

Das Juwel.

Gumorelle von Friz Ernst.

Der Herr Kommerzienrath Seiler sah in seinem Privat-Komptoir, einer bequämlich eingerichteten Kammer, und sah die eingelaufene Post durch. „Hurrah!“ rief er plötzlich, ein Briefblatt wie eine Fahne über seinem Haupte schwenkend und im Aufspringen den Schreibstift umwerfend — „Hurrah! Das ist eine famosse Idee von dem Jungen! Doch ein Brachisterei, hat sein Doctor-Gramen gemacht, sogar sehr früh gemacht, und der Erste, dem er es meldet, bin ich. — Nun freilich, ich bin ja gewissermaßen sein Vater, habe ihn ja erzogen von seinen ersten Gehebruchen an (in Herrn Seilers Stimme machte sich eine schluchzende Rührung bemerkbar), von seinen ersten Gehebruchen an, bis er die Hochschule bezog. — Ob er bekommen darf, um mit seinem Vater — er schreibt doch Vater? — ja, Vater nennt er mich — um mit seinem Vater über seine Zukunft zu berathen und sich ein wenig von den Anstrengungen des Gramens zu erholen? Aber natürlich! Eigentlich sollte er weniger lange gefragt haben, sondern gleich gekommen sein!“ Herr Seiler eilte zu dem neben seinem Schreibtisch angebrachten Sprachrohr, das nach der unteren Etage führte. — „Heinrich!“ — Herr Kommerzienrath? — was wünschen Herr Kommerzienrath?“ — „Romm mal sofort herauf, Du mußt ein Telegramm besorgen!“ — „Jawohl, Herr Kommerzienrath!“

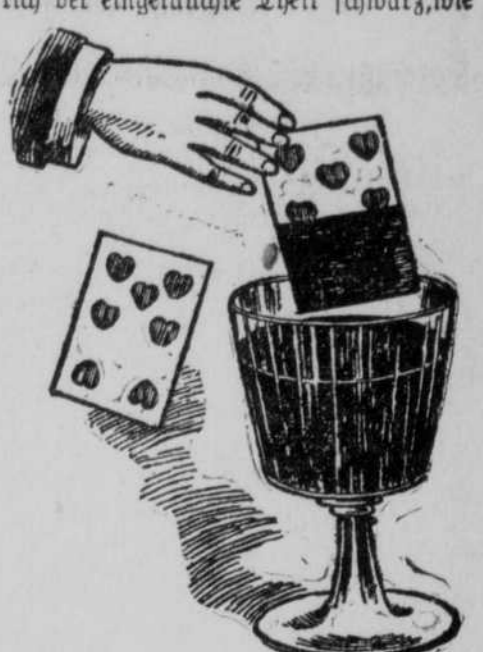
teftens morgen früh ein hübscher, kleiner Kissenlopp aufgestellt wird — dir ist ja die Marke „Juwel“ besonders gerühmt worden — und dann hat es unser Rudolph, wenn er morgen Mittag kommt, so warm und mollig, als er es sich nur irgendwiewünschen kann. — Natürlich werde ich heute noch die nöthigen Möbel kaufen.“

es immer gethan hast.“ — „Aber nicht doch! Ich verzeihe Dich, Du bist das schönste, liebste Kind, das ich je gesehen habe!“ — „Du, wenn Du jetzt nicht artig bist, dann bekommst Du nicht zu essen, schon deshalb, weil Du Dich nicht angederbt hast.“

Der letzte Kuß. Etage von Marie v. Glaser. Fünf Jahre lang waren sie verheiratet; fünf Jahre lang waren sie neben einander hergegangen, in fester Liebe, in vollstem Vertrauen und Versehen, in geistiger Verbundenheit, in weltlichem Frohsinn.

Aber die eigene, die seit ein paar Wochen jäh erwacht, die sich in schlaflosen Nächten drohend erhebt, ließ sich auf einmal nicht mehr beschwichtigen. Sie wollte Gewißheit haben!

Ein Zauberkunststück. Hier ist ein großes Glas beinahe bis an den Rand mit schwarzer Tinte gefüllt. Um nun die Tinte zu prüfen nimmt man eine Karte, z. B. Herzens-Aß, und taucht sie in das Glas. So wie man sie heraus nimmt, ist natürlich der eingetauchte Theil schwarz, wie



in Fig. A. ersichtlich. Dann bedeckt man das Glas mit einem weißen Taschentuch, und mit dem Ausruf: „Tinte, verschwinde“, nimmt man das Tuch fort, um den Zuschauer ein Glas voll klaren Wassers zu zeigen, in dem ein Goldfischlein lustig herum schwimmt.



Dieser interessante Trick wird folgendermaßen ausgeführt: Die augenscheinliche Tinte besteht aus einem Streifen schwarzen Papiers, welches genau nach der Form des Glases geschnitten wird und sich den Seiten anpaßt. Aber wie erscheint die Karte schwarz nachdem man sie hineingetaucht hat? Die Karte ist doppelt, d. h. zwei Karten werden mit den Rückseiten zusammengeklebt und der untere Theil der einen Karte, die man dem Publikum nicht zeigt, wird mit Farbe oder Tinte schwarz gemacht. In dem man das Glas mit dem Taschentuch bedeckt, nimmt man zu gleicher Zeit das schwarze Papier mit heraus. Dann sieht man das klare Wasser mit dem darin herum schwimmenden Goldfischlein, wie Fig. B. zeigt. Um neugierige Leute fern zu halten, kann man sie darauf aufmerksam machen, daß die Tinte sie besprühen würde, wenn sie zu nahe kämen.

Das Glück ist bezaubernd. Will es der Zufall, daß ihm als Erster ein Spiel über den Weg läuft, so gleich läßt es diesem die ganze Bescherung auf.

Ein Meinsfall. Sie (enttäuscht über ihren Sommeraufenthalt): „Himmel — und wegen eines solchen Nestes muß man dreimal in Dohnmacht fallen!“

Galant. Herr: „Wie freue ich mich, Fräulein Irma, Ihre werthe Bekanntschaft gemacht zu haben! ... Jetzt verstehe ich erst, warum ich mich bisher so gelangweilt habe!“

Was der guten alten Zeit. Soldat: „Warum redst denn der Hauptmann heut' gar nicht mit Dir?“ Kamerad: „Ja, weißt Du, den hab ich bei der letzten Parade' zwei Mal auf d' Füß' treten!“

Rech. „Wie geht's Ihnen denn in Ihrer neuen Heimath, Herr Doktor?“ „Denken Sie sich — ich hatte schon eine ganz hübsche Praxis . . . auf einmal wird mein Patient unwohl und bleibt aus!“

Ueberflüssige Aufmerksamkeit. Köchin: „Madama, machen wir heut' 'n Herrn sei' Leidspeiß', Leberköß mit Sauertraut!“ Frau: „Nein! Heut' ist er ja so wie so schon gut aufgelegt!“

Süßhe Aufmerksamkeit. Wirth: „Herr Baron, die Bezeichnung war hoffentlich recht aufmerksam?“ Baron: „Sehr! Kellner und Mädchen forchten sogar an der Thür!“

Rech. A.: „Der Apotheker Miß hat ja schon wieder einen andern Provisor!“ B.: „Ja, der hat in letzter Zeit viel Rech' gehabt; der erste Mar Morphinist, der zweite Alkoholist und der letzte Bicyclist.“